

— Beckumer Geschichte(n) —

Kapelle des Klosters Blumenthal: Grundmauern teilweise freigelegt

Beckum (gl). Während eines Vortrages von Dr. Wunschhofer über die Säkularisation in Bezug zur Auflösung des Klosters Blumenthal zeigte sich in der anschließenden Diskussion ein erhebliches Defizit im allgemeinen Wissen zum ehemaligen Beckumer Kloster. Vor bald 560 Jahren (1446) gegründet, wurde es aufgrund unruhiger Zeiten schon nach fünf Jahren in die Stadt an die Südstraße verlegt. Als letzte Relikte dieser einstmals durchaus imposanten Klosteranlage haben lediglich das Dormitorium (Schlafhaus) der Schwestern und die Klostersgasse die Zeiten überdauert.

Und doch begegnet uns das Bild dieser alten Klosteranlage fast täglich in der Gestalt einer Federzeichnung von Wenzel Hollar aus dem Jahre 1634, woraus Matthäus Merian 13 Jahre später den bekanntesten Beckumer Stich fertigte. Neben einer nordwestlichen Ansicht zeichnete Hollar die Stadt auch aus südwestlichen Blickwinkel wo sich die Klosteranlagen vom Südtor aus scheinbar bis zur St. Stephanuskirche hin erstrecken. Während sich die Kapelle perspektivisch verschoben unmittelbar neben der Pfarrkirche befindet, liegen die übrigen Konventsgebäude

geduckt hinter den mächtigen Stadtmauern, so dass man nur die Dächer erkennt.

Deutlich ist jedoch die Klosterkapelle mit ihrem Fachwerkgiebel zu erkennen, die ihr schlankes Dachreitertürmchen hoch in den Himmel reckt. So behauptet sie sich stolz neben der Stiftskirche mit dem damals noch gotischen Turm. Vor genau 540 Jahren (1463) als einschiffiger und wahrscheinlich gewölbter Bau mit einer lichten Breite von acht Metern aus Bruchsteinen erbaut, ruhte das Gebäude auf einem Pfahlrost im sumpfigen Boden des Überschwemmungsgebietes der Werse an der heutigen Bummelke.

Mit Hilfe eines Lageplanes von 1805 konnten 1993 bei Ausgrabungen die Grundmauern der Kapelle teilweise freigelegt und ihre genaue Lage bestimmt werden. Sie lag südlich der Klosteranlage und grenzte an den Mauerweg, der parallel zur Bummelke (Abwassergraben) innerhalb der Stadtmauer verlief. Eine kleine Gasse führte von der Südstraße her zum Mauerweg, wo die Kirche über einen südlichen Seiteneingang erreicht werden konnte. So wurde den Stadtbewohnern der Besuch in der Klosterkapelle ermöglicht, ohne eines der Klostergebäude zu be-

treten. Außerdem blieb die strenge Klausur der Schwestern gewahrt. Diese hatten einen eigenen Zugang in Gestalt eines überdachten Ganges, der vom Schlafhaus aus direkt zur Kirche führte.

Um dem Gebäude im sumpfigen Untergrund die erforderliche Standfestigkeit zu sichern, hatte man die Fundamente auf Pfahlrostkonstruktionen errichtet, die von den Archäologinnen Dr. Cornelia Knepe und Dr. Ursula Warnke folgendermaßen (gekürzt) beschrieben wird: „Es handelt sich um hintereinander gesetzte Kästen aus vierkantigen Eichenbohlen 0,66 Meter breit und 1,66 Meter lang. Die Kästen waren flächendeckend mit zugespitzten Weichholzpfählen ausgefüllt.“ Eine dendrochronologische Untersuchung (Zeitbestimmung nach den Jahresringen) eines dieser Hölzer ergab das Fälldatum um 1480. Auf diesen Pfahlrosten(kästen) wurden mit, in Kalksandmörtel verlegten, Bruchsteinen 1,10 Meter breite Grundmauern aufgemauert, worauf die Klosterkapelle ihren sicheren Stand hatte. Diese Fundamente wurden in 1,80m Tiefe freigelegt und waren teilweise noch in mehreren Steinlagen von 0,70 Metern Höhe erhalten.

Hugo Schürbüscher